

141 Jahre

Hamburger Hafen-Verein von 1872 e.V.

DER HAFEN

Zeitschrift des Hamburger Hafen-Vereins von 1872

JAHRGANG 141 • HEFT 4 • Oktober/November/Dezember 2013 • VERLAGSORT HAMBURG



Ein spektakulärer Blickfang: La Cathédrale ist das Münster in Straßburg! 142 Meter hoch aufragend der Nordturm, die filigran strukturierte Westfassade: ein Meisterwerk gotischer sakraler Baukunst, begonnen um 1276! Fantastisch auch das Innere des Münsters, besichtigt als einen der vielen Höhepunkte unserer eindrucksvollen Reise ins Elsass, über die Sie in diesem Heft einen Bericht finden.

Foto: Sammlung gfb

Senioreng Geburtstage

2.10.	Frau Monika Leonhard	65 Jahre
8.10.	Frau Ilse Berk	99 Jahre
19.11.	Herr Peter Haack	81 Jahre
30.11.	Herr Rainer Kraupner	70 Jahre
4.12.	Herr Helmuth Kern	87 Jahre
15.12.	Herr Hermann Axnick	93 Jahre

Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche vom Hamburger Hafen-Verein von 1872 zu Hamburg e.V.!

Liebe Mitglieder,
wenn Sie nicht in der Geburtstagsliste veröffentlicht werden möchten, teilen Sie dies bitte rechtzeitig schriftlich oder telefonisch unserer Vereins-Geschäftsstelle mit.

Der Vorstand

Durch den Tod verloren wir

Frau Renate Detje im 75. Lebensjahr

Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Umzug?

Wenn Sie umziehen, teilen Sie uns bitte Ihre neue Anschrift mit; nur so können wir Ihnen unsere Zeitung zuverlässig zuleiten. Und: Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Telefonnummer anzugeben.

Der Vorstand

Liebe Mitglieder!

Falls Sie Silberne oder Goldene Hochzeit oder Jubiläum haben, und Sie gern möchten, dass dieses in unserer Monatsschrift veröffentlicht werden soll, dann geben Sie dieses bitte rechtzeitig vor Redaktionsschluss unserer Geschäftsstelle schriftlich bekannt.

Der Vorstand

**Redaktionsschluss für „Der Hafen“ Nr. 1
Januar/Februar/März 2014:
19. November 2013**

Für Ihren Terminkalender 2013

Mitgliederversammlungen

Dienstag, 8. 10. 2013, 19.00 Uhr
Dienstag, 12. 11. 2013, 19.00 Uhr

Veranstaltungen

Sonntag, 6. 10. 2013	Theaternachmittag
Sonnabend, 26. 10. 2013	141. Stiftungsfest
Freitag, 15. 11. 2013	Mitglieder-Preisskat
Sonntag, 24. 11. 2013	Gedenkfeier am Mahmal Madonna der Seefahrt
Sonnabend, 7. 12. 2013	Jahresabschlussfeier
Sonnabend, 28. 12. 2013	Theaternachmittag

Änderungen vorbehalten!

Vorstand und Ausschüsse

Ertel

Beerdigungs-Institut

20095 Hamburg
Alstertor 20 ☎ (0 40) 30 96 36-0
www.ertel-hamburg.de

Filialen: Nienstedten ☎ (0 40) 82 04 43
Blankenese ☎ (0 40) 86 99 77

22111 Hamburg (Horn), Horner Weg 222, ☎ (0 40) 6 51 80 68
18209 Bad Doberan, Neue Reihe 3, ☎ (03 82 03) 6 23 06

Der Hafen

Mitgliederzeitschrift des Hamburger
Hafen-Vereins von 1872 zu Hamburg e.V.

Vorstand:

Anneliese Schefe, 1. Vorsitzende

Gorch-Fock-Weg 21, 22844 Norderstedt
Tel. Geschäftsstelle: 553 57 36, Tel. privat: 525 33 94

Irenäus Kraenz, 2. Vorsitzender

Brahmsstraße 1, 28209 Bremen, Tel. + Fax 0421/346 94 98

Gerhard Brecht, 1. Schatzmeister

Burgwedel 13 B, 22457 Hamburg, Telefon 559 22 37

Redakteur: Günther F. Brandt,

Buchnerweg 16, 22159 Hamburg, Telefon 643 36 98

Stellvertreter: zur Zeit nicht benannt

Herausgeber:

Hamburger Hafen-Verein von 1872 zu Hamburg e.V.

Geschäftsstelle per Adresse 1. Vorsitzende:

Anneliese Schefe,
Gorch-Fock-Weg 21, 22844 Norderstedt,
Telefon: 040-553 57 36
Bankverbindung: Hamburger Sparkasse,
Konto-Nr. 1280 133 974 (BLZ 200 505 50)

Anzeigen: Soeth-Verlag Ltd., Markt 5, 21509 Glinde,
Tel. 040-18 98 25 65, Fax 040-18 98 25 66,
E-Mail: info@soeth-verlag.de, www.soeth-verlag.de

Bei Veröffentlichung von Zuschriften wird nur die pressegesetzliche Verantwortung übernommen.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers versehen sind,
geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Verkaufspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten.

VERANSTALTUNGEN DES HAMBURGER HAFEN-VEREINS VON 1872 ZU HAMBURG e.V.

Am Sonnabend, 26. Oktober 2013

feiern wir unser

141. Stiftungsfest

im Hamburg Marriott Hotel, ABC-Straße 52, 20354 Hamburg

Liebe Mitglieder,

auch in diesem Jahr wollen wir - wie angekündigt - unser 141. Stiftungsfest als großen Festball in würdig-festlicher maritimer Atmosphäre an einem uns nun schon seit sechs Jahren bekannten Ort feiern: im *Hamburg Marriott Hotel*.

Für das leibliche Wohl wird die gute Küche des *Marriott Hotels* sorgen und uns ein leckeres Wintermenü servieren. Das uns liebgewordene *Duo Unikat* bietet uns wieder stimmungsvolle musikalische Unterhaltung und spielt flotte Rhythmen für alle Tanzfreudigen. Zur Unterhaltung hat sich der Festausschuss etwas Besonderes, Überraschendes einfallen lassen!

Empfang und Beginn: 18.30 Uhr, Ende: 24.00 Uhr.

Vorstand und Festausschuss würden sich über *viele* Festteilnehmer sehr freuen. Deshalb bitten wir Sie, liebe Mitglieder, um Ihre rege Beteiligung. Auch Ihre Freunde und Bekannten sind uns herzlich willkommen!

Eine persönliche Einladung mit Anmeldekarte erhalten Sie per Post. Ihre Anmeldung zur Teilnahme wollen Sie bitte mit der Anmeldekarte bis zum 14. Oktober 2013 an die Geschäftsstelle richten. Den Kostenbeitrag - Euro 65,- je Person - überweisen Sie bitte gleichzeitig auf das Konto des Hamburger Hafens- Vereins von 1872 e.V., Konto Nr. 1280 133 974 bei der Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, unter Angabe des Verwendungszwecks „Stiftungsfest“.

Wir hoffen auf eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen zu unserem Stiftungsfest und freuen uns auf Ihr Kommen!

Vorstand und Festausschuss

Mitgliederversammlung

am Dienstag, 8. Oktober 2013, um 19.00 Uhr im
HOTEL BASELER HOF, RAUM BASEL, Esplanade 11, 20354 Hamburg

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. **Frau Traute Matthes-Walk** hält einen Lichtbildervortrag: „Die Entwicklung Groß Borstels vom Bauerndorf zum Hamburger Stadtteil - Die besonderen vier Gärten von Groß Borstel“.
Anschließend Diskussion
3. Bericht des Vorstandes
4. Berichte der Ausschüsse
5. Verschiedenes

Ihre Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen, an unserer Mitgliederversammlung teilzunehmen.

Der Vorstand

Mitgliederversammlung

am Dienstag, 12. November 2013, um 19.00 Uhr im
HOTEL BASELER HOF, RAUM BASEL, Esplanade 11, 20354 Hamburg

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. **Herr Christoph Rüdiger**, Vorsitzender des Vereins „Fehmarnbelt“ Feuerschiff für Lübeck e.V., uns von seinen früheren Vorträgen bestens bekannt, stellt uns in seinem Lichtbildervortrag „Leuchfeuer - von der Kohleblüse bis zur LED-Laterne“ vor.
Anschließend Diskussion
3. Bericht des Vorstandes
4. Berichte der Ausschüsse
5. Verschiedenes

Ihre Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen, an unserer Mitgliederversammlung teilzunehmen.

Der Vorstand

Gedenkfeier an der „Madonna der Seefahrt“

am Totensonntag, 24. November 2013, Beginn: 13.00 Uhr

Auch in diesem Jahr kommen wir, der **Hamburger Hafen-Verein von 1872 e.V.** gemeinsam mit dem **Shantychor „Windrose“** und der **St. Pauli Kirche an der Seemanns-Gedenkstätte „Madonna der Seefahrt“** am **St. Pauli-Fischmarkt, Platz der Seefahrt**, zusammen, um gemäß der Mahnmal-Inschrift zu gedenken:

*„Der unvergänglichen See,
den Schiffen, die nicht mehr sind
und den schlichten Männern,
deren Tage nicht wiederkehren.“*

Unsere jährliche Veranstaltung zu Ehren der auf See gebliebenen Seeleute findet in der Öffentlichkeit eine immer größere Beachtung. Wir würden uns daher freuen, wenn noch mehr Mitglieder und Freunde unserem Aufruf zur Teilnahme an der Gedenkfeier folgen würden!

Der Vorstand

Mitglieder-Preisskat

am Freitag, 15. November 2013, Treffen 17.45 Uhr,
im Stavenhagenhaus, Groß Borstel, Frustbergstr. 4 / Ecke Warnckesweg

Alle **Skat spielenden Mitglieder** sind dazu herzlich eingeladen. Wir würden uns freuen, wenn sich auch Skat spielende Damen und Herren anmelden würden, die an den früheren Skatabenden nicht teilgenommen haben.

Ihre **Anmeldung** richten Sie bitte telefonisch **bis zum 9. November 2013** an: **Gerhard Brecht, Telefon 559 22 37**.

Der **Teilnahmepreis beträgt 12,— EURO**, den Sie bitte - ebenfalls bis zum 9. November 2013 - auf das Konto Gerhard Brecht, Konto Nr. 1036 762 696 bei der Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, überweisen wollen.

Allen Mitgliedern viel Spaß beim Spielen und ein gutes Blatt!

Jahresabschlussfeier

am Sonnabend, 7. Dezember 2013, Beginn 18.00 Uhr, im
HOTEL BASELER HOF, RAUM BASEL, Esplanade 11, 20354 Hamburg

Unsere Jahresabschlussfeier - letzter Höhepunkt und würdig-besinnlicher Ausklang des ereignisreichen Vereinsjahres 2013 - haben wir in adventlich-festlicher Atmosphäre wiederum im Hotel Baseler Hof geplant. Wir werden ein weihnachtliches Menü genießen, das Sie bitte wie auch Ihre Getränke am Festabend bezahlen wollen. Über die vorgesehenen Speisen und weitere Einzelheiten informieren wir Sie in unseren Mitgliederversammlungen am 8. Oktober und 12. November oder bei Ihrer Anmeldung.

Über adventliche und weihnachtliche Vorträge, Geschichten und Döntjes aus dem Kreise unserer Mitglieder und Gäste würden wir uns sehr freuen.

Ihre verbindliche Anmeldung nehmen Sie bitte vor: in unseren nächsten Mitgliederversammlungen oder - bis zum 25. November 2013 - telefonisch bei Herrn Gerhard Brecht, Telefon 559 22 37, oder in unserer Geschäftsstelle bei Frau Anneliese Schefe, Telefon 553 57 36.

Wir bitten Sie um Ihre rege Beteiligung. Alle unsere Mitglieder sowie Gäste aus Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis sind herzlich willkommen, am feierlichen Ausklang unseres Vereinsjahres 2013 teilzunehmen. Über eine große Anzahl von Festteilnehmern würden wir uns sehr freuen!

Vorstand und Festausschuss

Theaternachmittag

Am Sonnabend, 28. Dezember 2013, Beginn 15.30 Uhr,

sehen wir im **Ernst Deutsch Theater** das Stück **„Mein Freund Harvey“** von **Mary Chase**. Elwoods bester Freund ist ein großer weißer Hase namens Harvey. Doch der ist leider für alle anderen unsichtbar. Ist Elwood verrückt? Ein operativer Eingriff scheint unvermeidbar. Doch dann nimmt Harvey die Sache selbst in die Hand. Mit Thomas Cermak, Maria Hartmann, Jessica Kosmalla, Volker Lechtenbrink, Felix Lohrengel, Annika Martens, Johnny Müller, Katharina Pütter, Marcus Stolberg; Regie: Andreas Kaufmann.

Der **Preis** für eine Karte beträgt **EURO 11,—**.

Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt ca. eine 3/4 Stunde vor dem Beginn der Vorstellung, also um etwa 14.45 Uhr. Wir bitten Sie um rechtzeitige Abholung der Karten.

Ihre **Kartenbestellung** nehmen Sie bitte in unseren Mitgliederversammlungen am 8. Oktober oder 12. November oder **ab sofort telefonisch bis zum 16. Dezember 2013** vor bei **Frau Heike Rudius: Telefon 589 25 43, gern auch auf Anrufbeantworter**.

Wir würden uns über eine rege Beteiligung sehr freuen. Ihre Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Ausschuss für Theaterbesuche

Frühjahrsreise 2014 nach Brüssel

von Mittwoch, 9. April, bis Sonntag, 13. April 2014

Bitte schon jetzt vormerken: **Unsere 5-Tage-Frühjahrsreise 2014** wird uns nach **Brüssel** führen. Hier wohnen wir in einem guten Hotel in der Innenstadt. Wir lernen Brüssel, Belgiens Hauptstadt und zugleich Metropole Europas, sowie Sehenswertes im Umland kennen. Es erwartet uns eine interessante Reise mit einem bunten Programm mit vielerlei Sehens- und Wissenswertem! Ausführliche Informationen erhalten Sie in DER HAFEN Nr. 1 / 2014 sowie in unseren nächsten Mitgliederversammlungen.

Vorstand und Reiseausschuss

Unsere Reise ins Elsass und zum Kaiserstuhl

Unsere Frühjahrsreise 2013 führte 23 Mitglieder und Gäste des Hamburger Hafen-Vereins von 1872 e.V. ins schöne **Elsass**. Ausgangspunkt eines prallen Programms der fünftägigen Reise war **Riegel**, ein netter Ort inmitten einer Reblandschaft direkt am badischen Kaiserstuhl, die wohl bekannteste Weinanbauregion Süddeutschlands zwischen Schwarzwald und den Vogesen im „Badischen Dreiländereck“ Deutschland, Frankreich, Schweiz.

Freitag, 12. April

Zwecks Anreise gelangten wir per vorbestellter Taxen mittels geldwerter Gutscheine zum ZOB. Rasch war das Gepäck im modernen *Reisering*-Bus verstaut. Recht früh am Morgen, um 7.00 Uhr startete unser „neuer“ Fahrer Peter Wenzel sein rotes Dreiachsgefährt. Unsere 1. Vorsitzende Anneliese Schefe wünschte uns Erwartungsfrohen eine schöne Frühjahrsreise und unser Fahrer stellte sich vor und gab den Tagesverlauf nebst Reiseroute bekannt.

Frühling? Der Himmel war wolkenverhangen und es war noch kühl, die Sonne ließ sich erst gegen 9.00 Uhr blicken, zunächst eher lampenartig inmitten des Himmelgraus. Die norddeutsche Landschaft wirkte recht kahl, lag teils im Dunst, nur vereinzelt sahen wir, je weiter südlich wir gelangten, vereinzelt Weißblühendes, Busch und Baum bisweilen leicht grünlich schimmern und hier und da einzeln oder in kleinen Rudeln Rehe.

Zügig glitten wir auf der Autobahn A 1 und ab Horster Viereck auf der A 7 gen Süden durch die Lüneburger Heide, während unser kundiger Busfahrer vielerlei Wissens- und Sehenswertes erklärte. So hörten wir von der Hildesheimer Börde, dem fruchtbaren Lössgebiet: eiszeitliche kalkhaltige Sedimentablagerungen. An der Raststätte gleichen Namens hielten wir ab 9.20 Uhr eine halbstündige Sanitär- und Kaffeepause und aßen spätestens hier vom Lunchpaket, ließen das Fläschchen „Knallkörn“ aber eher verschlossen.

Sodann brausten wir durch eine waldreiche hügelige bis mittelgebirgige Landschaft, so dem Harz und dem Knüllgebirge, genossen das kurvige Auf und Ab der „Kasseler Berge“, warteten allerdings vergeblich auf einen ICE auf dem hohen Viadukt der parallel führenden Schnellfahrstrecke der Bahn und wechselten am Hattenbacher Dreieck von der A 7 auf die A 5. Um 12.15 Uhr steuerten wir zwecks dreiviertelstündiger Mittagspause eine Raststätte an und verzehrten gern das von Fahrer Wenzel angekündigte und bereitete, für uns neue „5-Gang-Menü“: Würstchen, Senf, Brot, Pappe, Serviette. Nun denn, letztgenannte Zwei nicht verspeist, mundete es lecker, dazu passend die anschließend ausgeschänkte rote und klare Medizin. Just hier verstärkte die Sonne ihre wärmenden Strahlen bei wechselnder Bewölkung und etwas mehr Himmelblau: „Fast-Hafen-Vereins-Wetter“!

So gestärkt brummt wir weiter durch ebene Landschaft, sahen links die Glas-Beton-Klötze und -türme von „Mainhattan“, hörten Einiges vom alten Frankfurt am „Mää“, erblickten rechts den größten deutschen Frankfurter Flughafen mit dem Denkmal, das an die Luftbrücke zur Versorgung Berlins während der Blockade der Stadt 1948/49 erinnert. Ab Darmstadt tauchten die ersten der dann immer wieder gesichteten, mit weißen oder schwarzen Plastikfolienröhren abgedeckten Spargelfelder auf. Dank des langen Winters konnte bisher nicht geerntet werden! Links gewahrten wir die Bergkette Odenwald, kamen an Heidelberg und Mannheim vorbei, konnten den Rhein sehen, erlitten eine halbstündige Verzögerung durch Stau infolge eines Unfalls und stoppten um 15.45 Uhr an der Raststätte Bruchsal zu einer Toilettier- und Kaffeepause.

Danach rauschten wir weiter, an Karlsruhe, Offenburg und Baden-Baden vorbei, vernahmen von der Deutschen und Badischen Weinstraße und blickten über flaches agrarisch genutztes Land links hinüber zu der langgezogenen dunklen Bergkulisse des Schwarzwaldes. Ein kurzer Regenschauer, dann wieder etwas Sonne und Wolken. Endlich bogen wir von der Asphaltplatte ab und surrten über Landstraßen mit Kreisverkehren westwärts.

Um 18.15 Uhr waren wir am Ziel: dem Hotel Riegeler Hof im badischen **Riegel**. Rasch hatten wir das Gepäck entladen und die Zimmer bezogen. Bald fanden wir uns in einem für uns reservierten stilvollen Raum im Hotelhaupthaus zum gemeinsamen Abendessen zusammen: es gab regionaler Küche entsprechend ein wohlschmeckendes Menü, als Hauptgang das typische Sauerkraut mit Scheufele: köstliche Schweineschulter. Dazu und hernach weißer trockener oder lieblicher Wein vom Kaiserstuhl; für die Gerstensaftschlucker gutes Riegeler Pils, als Verdauerli wohl auch einen Weinhefebrand. Danach saßen wir noch beisammen oder gingen zum Luftschnappen „vor Tür“, einige Schritte im Dunklen gen Ort, dann bald zur Nachtruhe ins Nebenhaus „Steffi“.

Sonnabend, 13. April

Das morgentliche Wetter zeigte sich zunächst wenig frühlinghaft: bei 10 Grad war es noch kühl, ein kleiner Schauer brachte etwas Nass, dann aber hatten wir tagsüber Sonne und Wärme: „Hafen-Vereins-Wetter“. Dekoration: erste leuchtend gelbblühende Forsythien. Vor 9.00 Uhr stieg zu uns in den Bus eine Reiseleiterin: Cäcilia Meyer, bestens vertraut mit Land und Leuten sowie allem Sehenswertem diesseits und jenseits der deutsch-französischen Grenze, da sie im nahen Eningen wohnt. So schilderte sie uns, charmant, humorvoll und kundig, an drei Tagen vieles Wissenswerte über Gesehenes, Leben und Treiben in beiden Ländern.

Zunächst rollte unser Bus durch den blitzsauberen Ort Riegel: wir sahen die Kirche, das Rathaus, alte Fachwerkhäuser, mehrere traditionelle Weingasthäuser, die früheren, nun anderen Zwecken dienenden Brauereigebäude und hörten sogar von römischen Ausgrabungen. Wir fuhren westwärts, passierten Eningen mit dem Alten Rathaus und dem Alten Kornhaus mit Staffelgiebel aus dem 16. Jahrhundert. Fantastisch: der Blick zum aus der Ebene aufragenden Gebirgszug Kaiserstuhl mit den Ruinen der drei Burgen und der unvollendeten Friedenskirche. Bei Sasbach überquerten wir den ersten Rheinarm mit dem blaugestalteten Wasserkraftwerk, einen zweiten Rheinarm, gelangten so über die nicht sichtbare Grenze auf französisches Terrain, dem **Elsass!**

Wir sausten durch ebene Agrarlandschaft mit für die Aussaat und Pflanzung sauber gepflegten Ackerflächen in der Oberrheinischen Tiefebene, blickten gen Westen auf die Bergkette der Vogesen, überquerten den Canal du Rhône au Rhin = Rhein-Rhône-Kanal und gelangten nach Marckolsheim. Wir erfuhren von Cäcilia, dass hier das Mémorial Musée de la Ligne Maginot, die Kasematten Erinnerungen an unselige Zeiten bergen: Sammlungen von Waffen, Memorabilien und militärisches Gerät vom ehemaligen Kriegsschauplatz der Maginot-Linie von 1940, auf der wir uns befanden. Darauf weisen auf dem Vorplatz der Anlage eine russische Kanone und ein amerikanischer Sherman-Panzer hin: Symbol für die Befreiung des Städtchens von der deutschen Wehrmacht. Eine Nachbildung der amerikanischen Freiheitsstatue soll den Wunsch nach immerwährenden Frieden symbolisieren; diese grünliche Statue blickte indes nicht allzu freundlich.

Als wir zur mit vielen Nebenarmen parallel zum Rhein fließenden Ill kamen, sahen wir schon: weite Teile des flachen Landes links und rechts der Straße hatte der zum Strom gewachsene Fluss ebenso überschwemmt wie niedrig gelegene Straßen und Gärten überflutet; manche Häuser der Stadt Guémar - mit Stadttor und einem Stück Stadtmauer - standen im tiefen Wasser. Bald gelangten wir durch kleine Orte mit vielen Fachwerkhäusern und auf einer Schnellstraße nach **Colmar**.

Nach dem Ausstieg gelangten wir alsbald in die Altstadt, geführt von Cäcilia, die uns vieles Sehenswerte zeigte und erklärte. Überall Romantik pur! Ein malerischer Bilderbuchblick bot sich uns von der Brücke über das Flüsschen Lauch: auf die schön restaurierten und in unterschiedlichen Farben leuchtenden Fachwerkfassaden des Gerbertviertels. Die Häusertünche diente im 17. und 18. Jahrhundert, als die meisten dieser Fachwerk-schönheiten erbaut wurden, der Unterscheidung. Die Lage des Quartiers zwischen zwei Flussarmen besaß für die Gerber früherer Jahrhunderte einen großen Standortvorteil: Sie konnten ihre Häute und Felle nach dem Gerben in den Flussläufen wässern und hinterher auf den eigens dafür konstruierten Dachböden ihrer Häuser zum Trocknen aufhängen.

Gern schritten wir durch die um 1870 entstandene Markthalle aus roten Sandsteinquadern und staunten über die nicht eben niedrigen Preise für die appetitlich dargebotenen Lebens- und Genussmittel, Käse-, Obst- und Gemüsesorten. Der nahe Stadtteil Petit Venise = Klein Venedig ist historisch eigentlich der ehemalige befestigte Vorort Krutenau, in dem vor allem Gärtner und Kleinbauern einst die Stadt mit Obst und Gemüse versorgten. Von einer Brücke über die Lauch bot sich uns ein spektakulärer Blick auf die alten Fachwerkfassaden, die sich mit Bäumen und Büschen im Wasser spiegeln.

Wir wanderten fasziniert durch enge kopfsteingepflasterte Gassen, sahen gut erhaltene mittelalterliche, teils alterskrumme Fachwerkhäuser, auch Putzbauten und herrschaftliche Patrizier-

häuser, Mittelalter neben Renaissance. Wir staunten über das 1537 für einen Hutmacher errichtete Pfisterhaus, das mit spitzen Türmchen, wunderschönem Eckerker, Holzschnitzereien sowie einer überdachten Veranda zu den prächtigsten Privathäusern der Stadt zählt. Die Fassade des ersten Obergeschosses wurde 1567 mit sakralen Motiven geschmückt. Der Erker ist mit Fresken, Malereien und geschnitzten Kaisermedaillons geschmückt. Die Holzgalerie im zweiten Obergeschoss wird von geschwungenen Sockeln abgestützt. In die oberen Stockwerke gelangen die Bewohner durch einen 1603 ergänzten Treppenturm mit einem Fachwerkgeschoss und einem hutförmigen Ziegeldach.

Direkt mit dem Pfisterhaus verbunden ist das Haus zum Kragen, von dessen Fassade aus Holz ein geschnitzter bärtiger Mann mit Hut blickt. Schräg gegenüber sahen wir zwei weitere historische prächtige Anwesen. Unweit erinnert das Bartholdi-Museum im Geburtshaus des Bildhauers Frédéric-Auguste Bartholdi, der schon im Kindesalter nach Paris zog, an den Erschaffer der fackeltragenden New Yorker Freiheitsstatue; eine ebenfalls nicht sehr freundlich schauende grünliche Nachbildung der „Lady Liberty“ begrüßte uns am Stadtrand von Colmar.

Im Herzen der Altstadt beeindruckte uns die romanisch-gotische Kirche St. Martin aus dem 13. und 14. Jahrhundert mit einem Turm mit zwiebelartigem Helm im Renaissancestil aus dem 16. Jahrhundert. Das Kircheninnere imponierte uns mit seinem 80 Meter langen Schiff und Chor sowie einem 34 Meter breiten und 20 Meter hohen Querschiff. Wir bewunderten die original erhaltenen Buntglasfenster aus dem beginnenden 13. Jahrhundert, andere kamen erst im 15. und 16. Jahrhundert hinzu.

Nach soviel Kultur bedurfte es nahrhaft Flüssigem und Festem. Cäcilia hatte für uns in dem typisch elsässischen „Restaurant-Wistub Pfeffel“ Plätze reserviert, angesichts des sonnig-warmen Frühlingswetters vor den beiden historischen Gebäuden auf der Terrasse im Freien. So speisten wir denn elsässisch-regionale Kost: leckeren Flammkuchen, Zwiebelkuchen, wohl auch Kuchen nebst allerlei Getränken.

Dann wieder Kultur: Wir begaben uns in das nahe Musée d'Unterlinden, das sich in einem säkularisierten Dominikanerinnen-Kloster aus dem 13. Jahrhundert befindet. Von der historischen Architektur beeindruckte uns der aus Sandsteinbögen bestehende Kreuzgang, von dem aus wir auf den klösterlichen Innenhof mit dem alten Gebäudegeviert sahen. Unser Hauptziel waren die Altarbilder, die Matthias Grünewald vermutlich in den Jahren 1512-16 für das nicht mehr existierende Antoniterkloster im heutigen Issenheim malte. Der Isenheimer Altar, aus riesigen, wie Bibelseiten aufgeschlagenen Bildtafeln und doppelseitig bemalten, aufklappbaren Flügeln bestehend, fanden wir in der Klosterkapelle.

Hier bewunderten wir auch den Passionsaltar von Martin Schongauer, einem Maler und Kupferstecher, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Colmar zur Welt kam und, von Cäcilia mehrmals erwähnt, die Altartafel „Madonna im Rosenhag“ um 1473 für die im 13./14. Jahrhundert ohne Turm und Querschiff erbaute Dominikanerkirche schuf. Von weiteren musealen Kunstschatzen des „Louvre von Colmar“, so Cäcilia, wie Gemälde, Skulpturen und Kunstgewerbe des Mittelalters, der Renaissance und der jüngeren Vergangenheit, so von Cranach, Holbein, Picasso, Renoir und vielerlei Kirchenkunst, sahen wir mangels Zeit nur wenig.

Fasziniert vom Gesehenen und Gehörten strebten wir um 15.00 Uhr zum Bus, summten gen Norden und gelangten bei Ostheim auf die **Route du Vin**, die Elsässische Weinstraße, die sich von

Norden nach Süden über 170 Kilometer am Fuß der östlichen Vogesenausläufer durch Weinberge und sanfte Rebhügel entlangschlingelt. Cäcilia beschrieb und wir sahen: idyllische Weinorte und -dörfer mit engen Gassen mit typischen, um die Kirche gruppierten Fachwerkhäusern inmitten einer ausgedehnten Reblandschaft, mit Blick auf die Vogesen.

In **Zellenberg** war eine **Weinprobe** auf „Domaine Edmond Rentz“ angesagt. Zunächst führte uns Frau Rentz, die Besitzerin des Weingutes, auf dem die Familie Rentz seit 1785 Winzerei betreibt, in den alten Weinkeller mit dem unverkennbaren Wein-Holz-Geruch: Denn hier sahen wir - bei schummerigem Licht - noch die traditionellen riesigen Eichenfässer, in denen der Wein reift. Hier unten und dann in einem Gastraum mit langen Tischen und Stühlen erfuhren wir Vieles über den Vin d'Alsace: Im elsässischen Weinbaugebiet herrscht - durch das Vogesengebirge geschützt - ein halbkontinentales sonniges, warmes und trockenes Klima, die Weinberge liegen am Fuß der Vogesenausläufer in 200 bis 400 Meter Höhe mit maximaler Sonneneinstrahlung, so dass die Trauben langsam und tief reifen und sich feine Aromen bilden können. Die typischen elsässischen Böden - ein Mosaik von Granit über Kalk, Lehm, Schiefer bis hin zu Sandstein - geben den Weinen „das besondere Aroma“.

Während der interessanten Erklärungen wurde Köstliches ausgeschenkt: Riesling, Pinot Gris, Gewürztraminer, jeweils weiße Weine, auch der rote Pinot Noir. Dazu wurde eine elsässische Spezialität gereicht: Kougelhopf, ein kreisrunder hoher Kuchen mit Seitenwellen aus lockerem Hefeteig mit einigen Rosinen, gebacken in einer eigens dafür handgetöpferen Form, die uns gezeigt wurde. Lecker! Einige der Unsrigen kauften vom schmackhaften Wein oder auch Brotaufstrich: Weingelee. Beim Abschied kündigte Frau Rentz für den nächsten Tag ihre Reise nach Hamburg zwecks Pflege des Weinvertriebs an. Zufälle gibts.

Der Heimweg führte uns durch die ehemalige Reichsstadt Sélestad mit historischem Kern. Auch hier hatte die Ill erhebliche Agrarflächen überschwemmt. Bald folgte die Rhein-Rhône-Kanal-, Rhein- und Grenzpassage bei Sasbach und die Fahrt gen Osten durch Endingen. Wir umfuhren - später noch mehrmals - die Insel eines Kreisverkehrs, auf der ein überdimensionaler Korb mit Riesenkartoffeln ähnlich jungen Felsen eine bestimmte Erdäpfelsorte symbolisiert. Die zahlreichen Kreisverkehrsinseln im Elsass zeigten eher bunte Blumenbeete oder auch Gedenksteine oder Bäumchengruppen.

Schnell war um 18.30 Uhr das Hotel erreicht, eine halbe Stunde blieb uns: zum Ausruhen vom erlebnisreichen Tag, zum „Früschmachen“ oder „nochma vor Tür“ bis zum leckeren Abendmenü, Wein oder Bier und Verdauerli.

Sonntag, 14. April

Nachdem Cäcilia um 9.00 Uhr unseren Bus geentert und uns begrüßt hatte, erheiterte uns Fahrer Peter Wenzel mit seinem allmorgentlichen, diesmal plattdeutschen „Döntje“, starteten wir - bei bestem „HHV-Wetter“ mit Sonne, blauem Himmel und warmer Temperatur - wieder gen Endingen, hörten von zwei Kirchen, davon eine Wallfahrtskirche mit einer weinenden Maria. Wir umrundeten abermals den Kartoffelkorb inmitten des Kreisverkehrs - später einmal zum Gaudi aller vier Mal! - und gewahrten: mit Plastik verdeckte Spargelfelder, Walnussbäume, Kirschbäume und genossen wieder die herrliche klare Umsicht: auf den Höhenzug Kaiserstuhl, links den Schwarzwald mit schneebedecktem Feldberg und dem Belchen, rechts auf die Vogesen. Auch hier: blühende Mandelbäume.

Cäcilia erklärte enthusiastisch den **Kaiserstuhl**: Aus der Rheinebene erhebt sich das Massiv vulkanischen Ursprungs. Der Bergstock ist zwar an seiner höchsten Stelle nur 559 Meter hoch, er erzielt jedoch in der flachen ihn umgebenden Landschaft, wie wir täglich sahen, eine prachtvolle Wirkung. Auch hier machen das warme, trockene und sonnige Klima die Hänge zu einem bevorzugten Weinbaugebiet.

Der Verkehrsfreund vernahm es gern angesichts eines überquerten Bahngleises: es gibt die Kaiserstuhlbahn, mit der man sogar den Gebirgszug weiträumig umrunden kann, allerdings mit zweimaligem Umsteigen, was man ja von Hamburg kennt. Es gibt sogar auf einer kurzen Strecke einen Museumsbahnbetrieb mit Dampflokomotive!

Wir glitten auf teils schmalen Straßen durch hübsche Winzerorte mit vielem Fachwerk, teils Häusern in Reihenbauweise mit Toren zu Innenhöfen und blickten auf die weiten Hänge mit den noch kahlen Rebstöcken. So gelangten wir durch den Ort Königschaffhausen, hörten von drei gekürten badischen Weinköniginnen. In einer romantischen engen Straße eines Weindorfes stoppten wir: ein Kommunionzug, voran der Pfarrer, ihm folgend die brav gekleideten Kommunionkinder und die Angehörigen, begleitet von einer wohlklingenden Blaskapelle.

Die Straße, gesäumt von Rebterrassen, führte nun steiler aufwärts und dann in Serpentinaugen den bewaldeten Steilhang hinauf, dann ein wenig wieder abwärts. Hier oben im Rund eines Kraters sahen wir hinab: auf vulkanischem Grund Weinterrassen. Cäcilia berichtete von einem unweiten See mit warmem Wasser, in dem man auch im Winter baden kann. Auf schmaler Serpentinaugenstraße surrten wir auf der anderen Seite des Gebirges wieder hinunter, durch den Weinort Oberbergen hindurch und auf schmalen Winzerwegen wieder aufwärts.

Dann hieß es: Aussteigen. Auf einem Asphaltweg stiegen wir den Weinhang hinauf, vorbei an gekennzeichneten Rebstockreihen unterschiedlicher Rebsorten: eine „Weinbauschule“ zu Forschungs- und Lehrzwecken. Weiter aufwärts konnten wir am Hang den vulkanischen Boden erkennen. Cäcilia erklärte uns hierzu, dass der größte Teil der Weinbauflächen flurbereinigt, also umgebrochen wurde; nochmals wäre dies nicht möglich, weil der Boden dann zu Staub und die Terrassen zerfallen können. Sie zeigte uns ein Lösskindel, das zwar gesteinhart war, bei Druck oder Reibung aber auseinanderfiel.

Oben auf dem Plateau „Panoramablick Mondhalde“ in wohl 430 Meter Höhe angelangt, hatten wir einen pompösen Ausblick auf



Oberbergen und andere Winzerorte, über Weinterrassen, über die Oberrheinische Tiefebene hinüber zu den Vogesen: weiß leuchtend die Puderzucker-Schneeflecken auf dem Bergkamm, schneebedeckt dominierend die beiden höchsten Berge, der 1424 Meter hohe Grand Ballon und der Petit Ballon, zu deutsch: Belchen, so auch die namensgleichen Berge des Schwarzwaldes, von dem wir östlich geblickt Berge gewahrten.

Als wir „eigentlich nicht genug“ das sagenhafte Panorama und die gute frische Luft bis zum Bus hinab genossen hatten, knubberten wir talwärts die kahlen Rebhänge entlang, auf kurzem Weg nach **Breisach** zu einer Klopause. Vom Parkplatz aus sahen wir die Felswand hinauf zum Münster St. Stephan, das nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg original in seiner weitgehend romanischen Form, begonnen im 12. Jahrhundert, als wuchtiger Bau mit kantigen Spitzgiebeltürmen wieder aufgebaut wurde. Cäcilia erläuterte: Die strategisch günstige Lage auf einer felsigen Anhöhe am Rheinufer bescherte der Stadt eine bewegte Vergangenheit. Teils wiedererrichtet, prägen mittelalterliche Bauten und Tore das Bild der Stadt, die im Laufe der Zeit abwechselnd französischer Brückenkopf und Feste des deutschen Reiches war.

Wir verließen Breisach, überquerten den Rhein auf einer Brücke und befanden uns alsbald im **Elsass** und zunächst in der Europastadt Neuf-Brisach. Zwischen 1698 und 1708 ließ der Sonnenkönig Ludwig XIV. die seinerzeit Frankreichs grösste Festung mit einem achteckigen Verteidigungsring und vier Toren, von denen zwei erhalten sind, und die Stadt schachbrettartig errichten - als Gegenpol zu Breisach am deutschen Rheinufer.

Bewegte Geschichte als „Zankapfel“: Das Elsass wechselte, wie wir hörten, sechs Mal die Nationalität, im letzten Dreivierteljahrhundert gar vier Mal: nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wurde Elsass-Lothringen von Frankreich getrennt, kehrte 1919 mit dem Vertrag von Versailles nach Frankreich zurück, um nach Hitlers Einverleibung ins Deutsche Reich 1940 nach der Befreiung 1944 erneut zu Frankreich mit dem Rhein als Grenze zu kommen. Seit 1986 hat die Region den Status einer Gebietskörperschaft mit eigenen Kompetenzen und Selbstverwaltung.

Cäcilia beschrieb auch die Sprache, das „Elsasch“: Der elsässische Dialekt hat seinen Ursprung in alemannischen Mundarten, unterscheidet sich aber vom Deutschen. Das Elsässerditsch wird mit abnehmender Tendenz von der regionalen Bevölkerung gesprochen, hauptsächlich im familiären Bereich, vor allem von der älteren und mittleren Generation, wohingegen Französisch unumstritten die Amtssprache und öffentliche Umgangssprache ist. Welchen Stellenwert die Traditionssprache beim „besonderen Völkchen“ hat, macht die Mentalität zumindest der eingelebtesten Bevölkerung deutlich. Auch die Geschichte beweist, dass sich die Elsässer in erster Linie als Elsässer fühlen - und nicht so sehr als Franzosen oder gar als Deutsche. „Mer senn die Letschde, wo noch so babbele wie de Schnawwel gewaksche isch!“ Es wäre gut, so der Autor im Gespräch mit Cäcilia, wenn das Elsässische als eine europäisch geschützte Regional-

sprache anerkannt würde, so wie das Plattdeutsche. Cäcilia berichtete hierzu, dass es Bestrebungen dafür gibt!

Hier besonders und bei allen unseren Fahrten durch die elsässische Rheinebene sahen wir sie immer wieder: Weißstörche, auf Hausdächern, auf Kirchtürmen! Dazu Cäcilia: Für den schwarz-weißen elsässischen „Wappenvogel“, einst nahezu ausgestorben, wurde 1983 ein Wiederansiedlungsprogramm entwickelt. Nachdem die Störche in den drei ersten Lebensjahren in Aufzuchtstationen den Drang zur Wanderung verlieren, entlässt man sie in die Freiheit, wo sie sich gewöhnlich ein Nest bauen und einen Partner suchen. Da diese Störche keine Zugvögel sind, sondern den Winter über in dem für sie geeigneten Umfeld verbringen, muss der Mensch ihre Nahrung sichern. Auch wenn der Klapperstorch im Elsass, anders als im deutschen Märchen, nicht die Kinder bringt, ist er auf linksrheinischem Gebiet dennoch so populär, dass er als Symbol überall auftaucht: auf Küchenhandtüchern, elsässischem Tischporzellan, Wegweisern und Flaschenetiketten.

Nun gelangten wir südwestlich von Colmar, kenntlich an den Rebhängen, auf die **Route du Vin** und zum romantischen **Eguisheim**. In diesem schmucken Ort - hier soll im 14. Jahrhundert der elsässische Weinbau begonnen haben - erlebten wir Romantik pur! Der ovale kompakte Ortskern des Städtchens wird von einer Ringgasse umschlossen. So begannen wir den Rundgang in der etwas aufwärts führenden zunächst breiteren, dann engen, leicht gewundenen Gasse, trappten über das holperige Kopfsteinpflaster, gesäumt links und rechts von alterskrummen, wunderschön renovierten Fachwerkhäusern mit teils überkragenden Stockwerken und verwinkelten Ziegeldächern, bewunderten Gleiches in der parallel leicht abwärts zurückführenden Gasse. Malerisches Flair aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert!

Nach einstündigem Stadtrundgang führte uns die Fahrt etwas nördlicher auf der Elsässischen Weinstraße. Hier zeigte Cäcilia auf den hochgelegenen Ort Kaysersberg und die Ruine der im 13. Jahrhundert von Friedrich II. von Hohenstaufen errichteten Kaiserburg. Dort lebte der „Urwalddoktor“, Theologe und Kulturphilosoph Albert Schweitzer (1875-1965), der durch den Aufbau eines Krankenhauses im zentralafrikanischen Gabun weltbekannt wurde und hierfür 1952 den Friedensnobelpreis erhielt. Sein Geburtshaus beherbergt das Musée Albert Schweitzer.

Nächstes Etappenziel an der Route du Vin: **Riquewihr**. Der inmitten von Weinbergen gelegene Winzerort gilt als einer der schönsten an der Weinstraße, zugleich als touristischer Rummelplatz. Wir begannen um 13.10 Uhr unseren Stadtbummel auf verkehrsberuhigter Straße mit hübschen Häusern und Blick auf eine Kirche und dem klassizistischen Hôtel de Ville, dem Rathaus, das 1809 über dem ehemaligen Untertor in der Stadtmauer errichtet wurde. Hier gelangten wir in die kopfsteingepflasterte Altstadt, auf die Rue de Général de Gaulle und zunächst in das Traditionslokal „d’Brendelstüb“, in dem wir der Empfehlung Cäcilias folgten und die elsässische Spezialität, im Holzofen zubereiteter Flammkuchen, die „Elsässische Pizza“ verzehrten.

Anschließend schlenderten wir die Rue hinauf zum wehrhaften Dolder-Turm mit wuchtigem Tor aus dem 13. Jahrhundert mit Fachwerkeinsätzen aus dem 16. Jahrhundert im Gemäuer aus roten Sandsteinblöcken und kleinem Glockenstuhl auf dem Satteldach. Die Hauptstraße hinauf- und hinabgehend, betrachteten wir - trotz des touristischen Gewimmels möglich - beiderseits historische Häuser, 300, 400 Jahre alt oder noch älter, mit prächtigen Fassaden, zumeist mit edlem Fachwerk, teils mit kunstvollen Holzschnitzereien, auch mit Erkern geschmückt.



FRED MEYER
seit über 150 Jahren
Bestattungs-Institut „St. Anshar“
Erd-, See- und Feuerbestattung · Überführung
Hamburg-Neustadt
Tel. (040) 35 26 84
Mitglied im Hamburger Hafenvereine

BESTÄTTER
VOM HANDWERK GEPRÜFT

Viele Bauten erstrahlen in verschiedenen kräftigen Farben. Eindrucksvoll: kunstvoll geschmiedete Aushängeschilder, Bogenportale, von Reben umrankte Innenhöfe, stille malerisch bebauete Pflastergassen. Sehenswert auch die katholische und die evangelische Kirche, letztere im klassizistischen Stil aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Weiter gings um 15.30 Uhr: durch den Winzerort Ribeauvillé mit historischem Ortskern. Cäcilia erklärte: Der Ort mit Stadtrecht ab 1290 war Sitz des mächtigen Grafengeschlechts Rappoldstein, das das Reichslehen über Gaukler und Spielleute am Oberrhein innehatte. Darauf geht mit dem Pfifferdaj das größte elsässische Fest zurück, das seit über 600 Jahren gefeiert wird. Anlässlich des Pfifferdajs wird der Brunnen vor dem Rathaus jedes Jahr von den örtlichen Winzern mit Wein gefüllt, der kostenlos an die Festbesucher ausgedient wird. Auf dem Weg zum Marktplatz liegt das bekannte Pfifferhus aus dem 17. Jahrhundert mit dekorativem Erker und geschnitzten Figuren. Von 1696 bis 1712 lebte in diesem Fachwerkanwesen der damalige „König der Spielleute“, wovon sich vermutlich der Name Pfifferdaj ableitet.

Dann kurvten wir den Vogesenberg auf 757 Meter Höhe hinauf zum wortwörtlichen Tageshöhepunkt: zur **Haut-Koenigsbourg**. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wird urkundlich erstmals eine Burg erwähnt und 1192, zwei Jahre nach dem Tod von Kaiser Friedrich Barbarossa, tauchte der Name Königsburg auf. Nach Zerstörungen, Neuaufbau und nach dem Dreißigjährigen Krieg war die Festung nur noch eine Ruine. Die Stadt Sélestad übernahm 1865 die Ruine. Mit Unterstützung der französischen Denkmalschutzbehörde wurden Teile der Anlage vor dem weiteren Verfall bewahrt, aber für eine umfassende Instandsetzung fehlte das Geld.

Als Kaiser Wilhelm II. das damalige Reichsland Elsass 1899 besuchte und sich begeistert von der Burgruine zeigte, packten die Stadtväter von Sélestad die Gelegenheit beim Schopf und schenken dem Monarchen die Hochkönigsburg in der stillen Annahme, dass Berlin in der Zukunft für die Restaurierung sorgen würde. Sie täuschten sich nicht, allerdings machte der Kaiser deutlich: die Baukosten müssten sie schon selbst tragen. Nach achtjähriger Bauzeit war die Burg 1908 fertig. Die mächtige Hochkönigsburg mit wuchtigem Bergfried ist also keine restaurierte, sondern eine komplett neu erbaute Burg, deren reichhaltige Ausstattung überwiegend nicht aus dem mittelalterlichen Elsass stammt.

Von der Plattform unterhalb der Burg bestaunten wir aufblickend die trutzigen Festungsmauern und Teile der wehrhaften Burg, dann genossen wir die spektakuläre Aussicht: nach Osten über die Rheinebene bis hin zum Schwarzwald mit dem Feldberg, in südlicher Richtung auf die Vogesen mit dem Grand Ballon und über den Bergkamm hinausragend dank der ungewöhnlich klaren Sicht - Cäcilia jubelte! - sogar die schneebedeckten Alpen! Grandios!

Beeindruckt surrten wir die Serpentina hinab, durch das Ill-Überschwemmungsgebiet und über die Rheinbrücke auf bekanntem Weg zum Hotel, wo wir gegen 17.30 Uhr eintrafen. Das gute Wetter nutzten wir individuell: zu einem guten Tropfen im Hotelgarten, zu einem Spaziergang in den Ort oder zu anderem Guttuenden.

Beim und vor allem nach dem guten Abendmenü schwoll der fröhliche Geräuschpegel erheblich an: ein „Alleinunterhalter“ intonierte mittels Keyboard, stimmlich und wohl auch CD's zunächst akustisch angenehm Tischmusik und nach der Speisung allseits bekannte schwungvolle Schlager und Oldies. Als die Klänge rhythmischer, rascher, populärer, wohl auch „hörba-

rer“ wurden, stiegen Stimmung und akustische Fröhlichkeit immer mehr an, Tische wurden beiseite geschoben und es zog immer mehr eifrige Tanzfreudige auf die Fläche! Ein schöner langer Abend!

Montag, 15. April

An diesem Tag hatten wir bestes „HHV-Wetter“, es wurde bis zu 25 Grad sommerlich-sonnig warm, so dass die Blumen in den Gärten und Kreisverkehren sprühten und der Magnolienbaum vor dem Hotel voll blühte. Cäcilia war rechtzeitig vor 9.00 Uhr erschienen, ganz Grand Dame gekleidet: hellbuntes langes Kleid, dazu Königin-Beatrix-Hut! Wir alle: hooöiiii! Da flaute der Döntje von Peter Wenzel doch glatt ab.

In rascher Fahrt ging es auf der A 5 gen Norden mit Blick rechts auf den Nordschwarzwald, links auf die agrarisch genutzte Rheinebene, dahinter etwas schemenhaft der Vogesenkamm, dann in westlicher Richtung. Bei Kehl überquerten wir den Rhein und die Grenze auf der Europabrücke und erreichten bald unser Tagesziel: **Straßburg**, Europahauptstadt, Hauptstadt des Elsass, elsässische Kulturmetropole, traditionsreiche Handels- und Geschäftsstadt.

Eine Stadtrundfahrt stellte uns, erklärt von Cäcilia, die **Europa-stadt** Straßburg vor. Als Sitz zahlreicher europäischer Institutionen wie Europaparlament, Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Europarat, Europäischer Bürgerbeauftragter und Eurokorps versteht sich Straßburg neben Brüssel als Hauptstadt Europas. Grundstein als „carrefour de l'Europe“, als Straßenkreuzung Europas war die 1949 getroffene Entscheidung, Straßburg auf britischen Vorschlag zum Sitz des Europarates mit nunmehr 47 Mitgliedsstaaten zu machen. Dass seit 1958 alle Plenarsitzungen des Europäischen Parlaments mit ab 1979 direkt gewählten Europa-Abgeordneten in Straßburg stattfinden, ist darin begründet, dass die Grenzstadt am Rhein nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Symbol der deutsch-französischen Aussöhnung, zu einem Epizentrum des zusammenwachsenden Europa wurde.

Mittlerweile ist ein ganzes Europaviertel im Norden der Altstadt entstanden, das einerseits über eindrucksvolle, futuristische Architektur staunen, andererseits auch über Kosten-Nutzen-Rechnungen sinnieren lässt. Immerhin „schluckt“ allein der Sitz des EU-Parlaments infolge des Pendelns der Politiker und Akten zwischen Brüssel und Straßburg jährlich viele Millionen Euro. Ebenfalls modernste Architektur weist der Bau des 1991 gegründeten deutsch-französischen Kulturkanals *arte* auf. Kontrastierend dazu die repräsentativen Gebäude im Stil des deutschen Neoklassizismus um die Place de la République, eine ausgedehnte Parkanlage mit dem Denkmal „Mutter Elsass“, nahebei die Synagoge de la Paix.

Abermals jubelte der Verkehrsfreund: sah er doch Straßenbahngleise, zumeist als Rasengleis auf vom Autoverkehr separierter Trasse, dazu barrierefreie Haltestellen und im dichten Takt Niederflur-Gelenkstraßenbahnwagen mit großen Fenstern und gewölbter gläserner Front, mit breiten Türen zum bequemen Ein- und Aussteigen, die neue Serie ab 2001 43 Meter lang. Die „modernste Tram der Welt“, so Cäcilia, wurde ab 1995 von einer Bürgermeisterin initiiert; mittlerweile wird ein richtiges Liniennetz befahren. Dem Jubel folgte - der Chronist hatte Cäcilias Angaben recherchiert - Zerknirschung: Armes Hamburg!

Nach der eindrucksvollen Rundfahrt stiegen wir an der Place d'Étoile = Sternenplatz aus. Unser Ziel: die **Altstadt**, die sich auf einer von zwei Ill-Armen umgebenen Insel ausbreitet. Dieser historische Kern wurde 1988 von der Unesco zum Weltkulturer-

be erklärt und ist mit seinen Sehenswürdigkeiten so kompakt, dass man ihn zu Fuß erkundet. Das taten wir, überquerten zunächst eine Ill-Brücke, schritten durch enge Gassen und: Halt! Vor uns historische Hausfassaden in verschiedenen Farben, mit Fensterläden, Fachwerkgiebeln und Ziegeldächern, sich im Wasser des Illarmes spiegelnd. Die Kurbel-Brücke wurde gerade per Hand quergedreht, so dass unter uns ein Cabrio-Boot mit fröhlichen Touristen auf Stadtrundtour passieren konnte.

Nachdem die Brücke zurückgekurbelt war, gelangten wir hinüber ins Gerberviertel Le Petit France. Wir schritten auf verwinkelten Pflastergassen mit alten idyllischen Häusern, sahen herrliches Fachwerk, idyllische Plätze mit dickstämmigen Platanen. Wir erlebten einen „angesagten“ Stadtteil - einst bewohnt von Gerbern, Fischern und Müllern - mit viel romantischem Flair. An der Kirche St. Thomas vorbei und entlang altstädtischer Gassen sahen wir es gigantisch vor uns aufragen: die gotische Cathédrale Notre-Dame, das Münster Unserer Lieben Frau, erbaut als dreischiffige Basilika aus Sandstein zwischen 1176 und 1521, wobei Fundamente und Teile des Hochchores des romanischen Vorgängerbaus von 1015 einbezogen wurden.

Doch bevor wir uns genauer das Münster und die Place de la Cathédrale, den quirligen Münsterplatz mit seinen historischen Häusern mit steilen Dächern, teils mit bis zu vier Dachgeschossen, allen voran das berühmte Kaufmannshaus Maison Kammerzell von 1589, ein Fachwerkbau mit reichen Schnitzereien, anschauen konnten, führte uns Cäcilia in eines der Restaurants. Hier in der „Brasserie Au Dauphin“ im Innenhof, unter Sonnenschirmen ließen wir es uns bei sommerlicher Temperatur gutgehen: der Chronist wählte von den angebotenen Spezialitäten die wohl deftigste aus: choucroute garnie à l'alsacienne = Sauerkraut nach Elsässer Art, mit Wein verfeinert, belegt mit gedünstetem Lachs-, Kabeljau- und gebratenem Zanderfilet, dazu Kartoffeln. Lecker war's, aber nit z' schaffe.

Als wir nach dem Speisen wieder auf den Münsterplatz traten, bewunderten wir die Westfassade mit dem 142 Meter aufragenden Nordturm und dem fehlenden Südturm mit der 66 Meter hohen Aussichtsplattform: ein Meisterwerk gotischer Baukunst, begonnen um 1276. Infolge des mittäglichen Sonnenstreiflichts wirkten das Portal und die hohe Fassade mit dem filigranen Skulpturenschmuck mit Prophetenstatuen, dem Jüngsten Gericht, Madonna mit Kind, Fabelwesen, Höllenhunden und Teufelsfratzen atemberaubend. Eine gotische Ziselierarbeit rund um die 16-blättrige Fensterrose mit einem Durchmesser von 15 Metern aus bearbeitetem Sandstein! Ein Teil des Skulpturenschmucks um das Portal aus dem 13. Jahrhundert fiel den Wirren der Französischen Revolution zum Opfer und wurde später nachgebildet.

Als wir durch das schwere Portal das Innere der Kathedrale, das kühle, 32 Meter hohe Langhaus in französischer Hochgotik betraten, waren wir fasziniert vom grandiosen Prachtbau im besonderen Licht der kleinen bunten Einzelscheiben der alten Bleiglasfenster sowie der gelblich-bunt strahlenden Fensterrose. Eindrucksvoll: die Johanneskapelle aus dem 13. Jahrhundert, die mit schönen Steinmetzarbeiten verzierte Katharinenkapelle aus dem 14. Jahrhundert und die Laurentiuskapelle aus dem frühen 16. Jahrhundert, der 18 Meter hohe, als zentrale Gewölbstütze etwa 1220 errichtete Gerichts- oder Engelspeiler, der auf drei Ebenen die vier Evangelisten, vier Posaune blasende Engel und darüber Christus als Weltenrichter zeigt, die spätgotische Kanzel aus weißem Sandstein...

Unser Hauptziel war die Astronomische Uhr: ein geniales Zeitmessgerät, ein technisches Wunderwerk in einem 18 Meter

hohen original erhaltenen Gehäuse, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaut wurde. Das eigentliche Uhrwerk wurde 1834 - 42 erneuert. Erwartungsvoll blickten wir nach oben und mit dem Glockenschlag 14.30 Uhr Straßburger Zeit - es war 14.00 Uhr - begann das außergewöhnliche Schauspiel, als die immer noch präzise arbeitende Automatenmechanik Zahnräder, Zeiger, Sonne, Mond, Sterne bewegte und die vier Lebensalter in Gestalt eines Kindes, eines Jugendlichen, eines Erwachsenen sowie eines Greises am Tod vorbeiziehen und die Apostel an Jesus vorbeidefilieren ließ.

Beeindruckt verließen wir das Münster und strebten per Pedes durch die Straßen und Gassen der Altstadt auf direktem Weg der Place d'Étoile, dem Sternenplatz zu, während eine Vierergruppe per Taxi zum Treffpunkt fuhr, um kurz nach 15.00 Uhr das Rotgefährt zu entern. Nun wurde uns wieder Romantik geboten: Wir surrten in die hügelige Reblandschaft der nördlichen Route du Vin, kamen durch idyllische Winzerorte, sahen Fachwerkhäuser, Renaissancebauten, schöne Kirchen und Weinberge, „krochen“ durch ein enges Stadttor, hörten von einem Kirchenmann, der kein Papst wurde ... und ... und ...

Wieder querten wir die Grenze und den Rhein bei Sasbach und nahmen Kurs auf Riegel. Zuvor wurden Dankesworte gesprochen: von unserer 1. Vorsitzenden Anneliese Scheffe an unsere charmante Reiseleiterin Cäcilia für ihre fundierten Erklärungen, von Cäcilia Meyer an unseren Fahrer Peter Wenzel, „dass er immer alles gefunden hat, wo er doch noch nicht so oft hier gewesen ist“ sowie vom Fahrer Wenzel an Cäcilia, die ihm beim „Wegfinden bestens geholfen hat“.

Um 17.15 Uhr kletterten wir vor dem Hotel aus dem Bus und hatten Freizeit bis zum wiederum hervorragenden Abendmenü sowie Flüssigem aus Flasche und Hahn. Individuelles Tun und auch Kofferpacken rundeten den letzten Abend in Riegel ab.

Dienstag, 16. April

Nach frühem Frühstück, Gepäckverlad, Einsteigen, Anschnallen sowie dem „Döntje“ auf Platt von Fahrer Wenzel verließen wir die gastliche Stätte Riegeler Hof, den schmucken Ort Riegel, blickten letztmalig auf den Kaiserstuhl und düstern auf der A 5, also uns bekanntem Weg gen Norden. Wir hatten „Fast-HHV—Wetter“: es war kühl, wolkig, sonnig, und unterwegs „weinte“ der Himmel auch mal. Die vorbeifliegende Landschaft zeigte dank der plötzlichen Wärme der letzten Tage mehr Blühendes und Bäume und Sträucher schimmerten ein wenig grüner.

An der Raststätte Bruchsal hielten wir ab 10.10 Uhr eine halbstündige Kaffee- und Kachelpause, passierten bei Heppenheim die „Grenze“ Baden-Württemberg - Hessen, den Frankfurter Airport und „Mainhattan“ und pausierten ab 12.30 Uhr an der Raststätte Wetterau zweck Einnahme des „5-Gang-Menüs“. Am Hachenberger Dreieck knubberten wir auf die A 7, hielten eine Klo-Pause bei Kassel, eine weitere halbstündige Pause ab 16.40 Uhr an der Raststätte Hannover-Wülferode und eine letzte Kurzpause um 18.20 Uhr an der Raststätte Brunautal.

Vor Hamburg, auf der A 1 ergriff unsere 1. Vorsitzende Anneliese Scheffe Mikrofon und Wort und sagte: „Nun geht unsere schöne Reise mit gutem Wetter zu Ende. Ich danke Ihnen allen für Ihr Mitreisen und hoffe, dass Sie alle mit dem Gebotenen zufrieden sind!“ Unserem Fahrer Peter Wenzel dankte Anneliese Scheffe für seine umfassenden Unterwegs-Informationen und befand, dass „wir mit Ihnen ein gutes Los gezogen haben.“ Peter Wenzel sagte „herzlichen Dank“ für den Umschlag mit von uns gesammeltem Baren, für unsere aktive Teilnahme und „dass Sie immer pünktlich waren!“

Um kurz nach 19.00 Uhr trafen wir wohlbehalten in der Hansestadt am Großmarkt ein, wo die vorbestellten Taxen bereitstanden, um uns, unser Gepäck und vielerlei Kartons mit edlem Elsässer Rebensaft heimzubringen. Viel zu schnell war unsere stimmungsvolle erlebnisreiche Reise ins Elsass und an den Kaiserstuhl beendet. Wir konnten viele unvergessliche Eindrücke und Informationen sammeln, die hier zusammengefasst sind: gemäß dem vom Autor Wahrgenommenen und für erwähnenswert Gehaltenem.

Es sei hier wiederum gesagt, dass für unsere 1. Vorsitzende, auch wenn der Reisinger Veranstalter für unsere Reisegruppe war, ein erheblicher Arbeits- und Zeitaufwand anfiel, um die Tour vorzubereiten und zur Zufriedenheit aller Teilnehmer durchzuführen. Hierfür sei unserer Anneliese Schefe ein herzlicher Dank gesagt! Wir freuen uns schon auf die Reise 2013! Möge dieser Bericht Ansporn zum Mitfahren sein!

Günther F. Brandt

Warum: Münster?

Einer der eindrucksvollsten Programmpunkte unserer Reise ins Elsass war die Besichtigung des Münsters in Straßburg. „Dom“ für das prachtvolle sakrale Bauwerk, das die elsässische Metropole dominiert, wäre doch passender? Nun, in Strasbourg sagt man Cathédrale. Also sei die Frage beantwortet:

Auch wenn das gotische Ulmer Münster, seit der Reformation größte protestantische Kirche, mit dem höchsten Kirchturm der Welt 161 Meter aufragt, ist das Straßburger Münster mit seinem 142 Meter hohen Turm ein nicht minder bewundernswertes Meisterwerk gotischer Baukunst.

Münster ist ein frühes deutsches Lehnwort aus griechisch/lateinisch = monasterium, „Kloster“. Damit wurde ursprünglich eine Kirche bezeichnet, die nicht Pfarrkirche, sondern Teil eines Klosters oder Stifts war. Auch Kathedralen („Dame“) wurden oft so genannt, weil auch die Domkapitel ursprünglich in klosterähn-

licher Gemeinschaft lebten. Das monasterium in dem Sinne von Kloster wurde auch in die heimische Sprache der althochdeutschen Mönche herübergenommen, als monasteri, munistri, monastre, munistre, so in der St. Galler Übersetzung der Benedictinerregel; ebenso altenglisch monasterium, mynster sowie noch im 14. Jahrhundert: monasterium, munster.

Ab dem 13. Jahrhundert nahm das Wort die allgemeine Bedeutung „Großkirche“ an, so dass im oberdeutschen Sprachraum mit „Münster“ außer Domen und Stiftskirchen auch einige große Stadtpfarrkirchen bezeichnet wurden. Die Bezeichnung „Münster“ ist heute eine hergebrachte Benennung für bestimmte Kirchen. Schließlich wurde „Münster“ auch zum Ortsnamen von Siedlungen, die um eine Abtei, ein Kollegiat oder Domstift herum entstanden, so in Münster in Westfalen.

Günther F. Brandt

Entsorgung von Schiffsmüll auf See

Es besteht die falsche Meinung bei vielen, dass die Entsorgung von Schiffsmüll auf See weltweit verboten ist. Das ist nicht so!

Schon 1978 hat die IMO in London das Internationale Übereinkommen MARPOL geschaffen. Das wurde in der Bundesrepublik Deutschland dann zum Gesetz. Danach ist es weltweit verboten, Kunststoffgegenstände jeglicher Art ins Meer zu entsorgen. Dazu gehören auch die blauen oder schwarzen Müllsäcke. Weltweit gibt es eine Anzahl von Schutzgebieten, wo außer Kombüseabfall jegliche Schiffsmüllentsorgung verboten ist. Die Gebiete sind in der Vorschrift genau bezeichnet. Auch die Nord- und Ostsee sowie das gesamte Mittelmeer gehören dazu.

In den nicht als Schutzgebiete ausgewiesenen Seeräumen können bei einer Mindestentfernung von 25 sm vom nächsten Land Stauholz, Schalung und Verpackungsmaterial, welches schwimmt, nach außenbords entsorgt werden. Bei einer Mindestentfernung von 12 sm können außer Lebensmittelabfällen auch aller sonstiger Müll einschließlich Papierzeugnisse, Lumpen, Glas, Metall, Flaschen, Steingut und ähnlicher Abfall entsorgt werden. Die zuletzt genannten Müllarten können auch in

einer Entfernung von mindestens 3 sm vom Strand entsorgt werden, wenn sie zerkleinert oder gemahlen werden und die Einzelstücke nicht größer als 25 mm sind. Da darf aber kein Plastik dazwischen sein.

Moderne Frachter und Kreuzfahrtschiffe haben Müllverbrennungsanlagen. Ölhaltige Rückstände dürfen nur in den Häfen entsorgt werden. Schiffe dürfen ihre Abwässer nirgends direkt ins Meer pumpen, sondern sind mit Klärtank ausgerüstet.

Alle Vertragsstaaten, besonders die, die an Schutzzonen liegen, haben sich verpflichtet, in den Häfen Auffangvorrichtungen zu schaffen. In Australien und in Spanien kommt jeden Tag ein Müllwagen der städtischen Müllabfuhr vorbei und holt alles ab. Soweit sind wir noch nicht. Nur in Bremen ist das ganz zur Zufriedenheit der Schiffsleitungen geregelt. Für Sportboote und ältere Schiffe gelten Sonderregelungen. Über die Müll- und Wasserentsorgung ist ein Tagebuch zu führen. Verstöße werden pro Einzelfall mit hohen Geldstrafen belegt, besonders in den USA.

Helmut Stradt

Vörfahrt

De Elvchaussee is mol wedder total verstoppt. Jeden Dag dat-sülve, morgens no de Stadt rin un ovends wedder rut. In Schrittempo bewegt sik de Autos oder gor nich. Kuddl Biesterfeld is mit sien Fro to Foot ünnerwegens, se wöllt no Düvelsbrüch un denn no'n Jenisch-Park. „Nu kiek di dat Elend blots mol an, Klara, hier löppt nix mehr. Wat mutt dat för'n Stress un för'n Frust sien, mit'n dicken Mercedes oder 'n annere Nobelkarosse in so'n Verkehr to sien. De mööt sik doch sowat vun jämmerlich vörkoom, ik wörr jedenfalls vergrillt an de Deek spring'.“

„Ik ok, over worüm denn blots de mit de Nobelsledens“ „Na, Deern, denk doch mol no! Du wullt eenmol in dien Leven de Sau rutloten, plünnerst dien Spookkonto un gönnst di dien Levensdroom, Mercedes S-Klasse, BMW oder womöglich 'n Jaguar. Is doch ungerecht sowat, dor stoht de düürsten Jaguars un Mercedes achtern schedderigen VW oder Opel Kadett un koomt keen Meter gauer vöran, dat is doch weg-schmeten Geld. Mit 'n Auto för soveel Geld hett man Anspruch dorop, de erste to sien. Wo koomt wi dor hen, wenn

sik ümmer un överall, de no vörn drengelt, de an wenigsten betohlt hebbt.

Nee, nee, sowat schree'nd Ungerechtes giff dat op de ganze Welt nich! Wenn du in't Theoter geihst, sünd de billigen Plätze achtern, so gehöört sik dat. Oder hest du al mol höört, datt 'n ICE achtern Bummeltog ranfohr'n mutt? Dat weer jo noch schöner, de an meisten Geld utgeven hett, mutt Vörfohrt hebbn!“ „Na ja, de Mercedes- un BMW-Fohrers hebbt jo nu nich all ehr Konto plünnert. De meisten sünd Ünnernehmer, Manager un Geschäftslüüd, de sik so 'n Koor mit links leisten köönt.“

„Genau! Un jüst dorüm, de sünd nämlich sieggewohnt, versteihst? De sünd dat gewohnt, dat se Ünnergevene hebbt, de morgens toerst gröten mööt, de jem de Döör loshoot un den Vörritt loot, de vun 't Trittoor dolgoht, wenn ehr so een in de Mööt kümmt. Överall hebbt se dat Segg'n, warrt mit Respekt un Ünnerlässigkeit behandelt un utgerekent, wenn se in ehr Heiligtum, ehr'n Jaguar oder Mercedes instiegt, is dat mit all disse Herrlichkeit vörbi. Dat is doch 'n schree'nde Ungerechtigkeit, sowat gehöört vör't Bundesgericht.

Dor stekt se 'n Vermögen in so 'n Auto, üm to wiesen, wat se hebbt, üm sik vun den Pöbel un dat Pack op de Stroot to ünnerscheden, un wat is, hä? In Stau, in de Slang' oder an de Ampel steiht 'n stinkigen, scheddeligen Zoni-Trabbi vör em un bloost em verächtlich sien Tweetaktgestank in de Klimaanloog'. Dor mutt doch Frustr opkoom, sowat mutt doch Klassenhass züchten! Ok, wenn dat nich ümmer glieks 'n Trabbi is, stell' di vör, jeden Morgen foht se vun Blank'nees, Flottbek oder Iserbrook

no de Stadt rin, in ehre Nobelbüros. Jeden Morgen lang de Elvchaussee un jeden Morgen geiht dat dor blots in Schrittempo, ovens torüch datsölve. Un jeden Dag hebbt se irgend so 'n Krüppeltüüch vör sik, irgend so 'n Proletengestrüpp, womöglich 'n ool'n VW-Käfer oder 'n Fiat-Panda bit hen to 'n twintigjährigen Renault R4.

Un all disse Krüppels sünd jüstso gau un jüstso langsam un dor sall keen Klassenhass opkoom? Hä? Wenn man op solche Oort sien Geld ut Finster smeten hett? Is dat 'n Gerechtigkeit? Dor gehöört 'n Grundsatzurdeel her, de Vörfohrts- un Geschwindigkeitsregeln sünd an de Prieze vun de Autos to koppeln. Ik verstoh überhaupt nich, datt se sik dat so gefall'n loot, wo se doch in de Wirtschaft un in de Politik överall ehre Lobby hebbt.“

„Du hest good snacken, wat söllt se denn moken?“ „Ganz einfach! Grundgesetz ännern un denn de Strotenverkehrsordnung! Autos ünner hundertdusend Mark dörf blots op ganz bestimmte Stroten fohr'n. Autobohn sowieso nich, blots Landstroten un Feldwege. In de Stadt höchstens in Industriededel un in Arbeitersiedlung' ... jedenfalls nich op de Elvchaussee oder womöglich an de Alster!“

„Och, so meenst du. Dat bedüüt also, datt de dummerhaftige Snack vun Mercedes mit de ingeboote Vörfohrt nu endlich woht warrt?“ „Richtig! Blots de sünd jo to dusselig, op solche Idee to koom.“

Günter Timm hett düssen Bidrach schreben, al vör teihn, föffteihn Johr'n!

Weisheit aus Asien

Pflicht ohne Liebe macht verdrießlich.
Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos.
Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart.
Wahrheit ohne Liebe macht kritiksüchtig.
Erziehung ohne Liebe macht widerspruchsvoll.
Klugheit ohne Liebe macht gerissen.
Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch.
Ordnung ohne Liebe macht kleinlich.
Sachkenntnis ohne Liebe macht rechthaberisch.
Macht ohne Liebe macht gewalttätig.
Ehre ohne Liebe macht hochmütig.
Besitz ohne Liebe macht geizig.
Glaube ohne Liebe macht fanatisch.

Für uns „aufgelesen“ von Irenäus Kraenz



**VERLAG
SATZ
DRUCK
KALENDER**

Soeth-Verlag Ltd.

Markt 5 · 21509 Glinde

Tel. 040-18 98 25 65

Fax: 040-18 98 25 66

E-Mail: info@soeth-verlag.de

www.soeth-verlag.de